



Bildnachweis: iStock/sanjeri

Radikalisierung

Theoriemodelle für die pädagogische Praxis.

Jens Ostwaldt und Mathieu Coquelin

Inhaltsverzeichnis

1. Begriffsklärung	3
1.1. Radikalisierung	3
1.2. Radikalisierungsfaktoren	4
2. Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis	5
2.1. Radikalisierung als Depluralisierung	5
2.2. Radikalisierungsfaktor: Relative Deprivation als Ausgangspunkt für eine kognitive Öffnung	6
3. Wirken im Alltag	8
Vergruppungsübung	8
Gut-Böse-Übung	9
4. Fazit	9
Literaturverzeichnis	10

Über die Autoren

Jens Ostwaldt leitet die Fachstelle zur Prävention von religiös begründetem Extremismus (PREvent!on) im Demokratiezentrum Baden-Württemberg.

Mathieu Coquelin leitet die Fachstelle Extremismusbildung (FEX) im Demokratiezentrum Baden-Württemberg.

1. Begriffsklärung

Im Kontext von Radikalisierung und radikalen Ideologien führt eine multilaterale Verwendung der Begriffe aus den Bereichen Wissenschaft, Medien und Politik zu einem Dilemma: Jeder einzelne Teil öffnet für sich einen neuen Deutungsraum mit verschiedenen ihm verwandten Konzepten, die zwangsläufig mitgedacht werden müssen. Gerade die mediale inhaltliche Gleichsetzung der unterschiedlichen Termini und der damit verbundenen Theoreme erscheint in der Ausarbeitung pädagogischer Herangehensweisen wenig zielführend.

Sprechen wir z. B. von Radikalisierung, müssen wir zuvor definieren, was überhaupt radikal ist und wie davon ausgehend radikale Ideologien definiert werden können.

1.1. Radikalisierung

*Radikalisierung bezeichnet die Entwicklung eines Menschen von **unproblematischen** hin zu **problematischen** Verhaltens- und Einstellungsmustern auf Grundlage eines politisch-religiös-ideologischen Wertesystems.*

Mit dieser These eröffnen wir zumeist unsere Workshops und Vorträge, die sich mit dem Prozess der Radikalisierung beschäftigen und pädagogischen Fachkräften die Funktionsweisen von Radikalisierung näherbringen sollen. Das Wertesystem, das einer Radikalisierung zugrunde liegt, kann diesem Ansatz zufolge zunächst sowohl einer politischen als auch einer religiösen Ideologie entspringen. Die Kernaussage der These ist jedoch, dass sie, streng genommen, keine Kernaussage hat! Zunächst bleibt nämlich eine Definition von Radikalisierung aufgrund der relativen Natur der Begriffe unproblematisch und problematisch aus. Dies hat schlussendlich einen einfachen Grund, denn zunächst setzen Begriffe wie extrem und radikal Wissen darüber voraus, was in einer Gesellschaft als moderat oder als Mainstream gilt. Nur mit diesem spezifischen Wissen können Einstellungsmuster als von einer bestimmten Norm abweichend mit diesen Adjektiven besetzt werden, denn

„was eine Gesellschaft für ‚radikal‘ hält, das gehört in einer anderen zum allgemeinen Konsens. Und was heute als ‚extremistisch‘ gilt, ist vielleicht morgen schon unverrückbarer Teil der staatlichen Ordnung.“ (Neumann 2013, 4)

Mit einer Metapher gesprochen ließe sich der Sachverhalt wie folgt auf den Punkt bringen. Wäre die untersuchende Profession nicht aus der Geisteswissenschaft, sondern der Naturwissenschaft und das zu erforschende Feld nicht die Radikalisierung, sondern der Schatten, so ließe sich recht schnell erkennen, dass eine erkenntnisbringende Auseinandersetzung mit selbigem nur in der wechselseitigen Beschäftigung mit dem Licht erfolgen kann. Schatten ist also nur als die Abwesenheit von Licht zu fassen.

Im wissenschaftlichen Diskurs existiert eine Vielzahl verschiedener Definition von Radikalisierung, die z. B. Radikalisierung in diesem spezifischen Kontext als die Übernahme einer Ideologie definieren (Frindte et al. 2016, 2–3) oder mit Radikalisierung einen Prozess beschreiben,

„der dazu führt, dass ein Individuum oder eine Gruppe zu einer Form der Gewaltausübung greift, die unmittelbar an eine sozial, politisch oder religiös motivierte Ideologie geknüpft ist, von der die herrschende politische, soziale oder kulturelle Ordnung abgelehnt wird.“ (Khosrokhavar 2016, 29)

Es herrscht keineswegs Einigkeit über den Begriff bzw. das Konzept von Radikalisierung. Weder stimmen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darüber überein, was mit dem Begriff „Radikalisierung“ genau beschrieben wird, noch aus welchen Konzepten sich Radikalisierung im Einzelnen zusammensetzt (Pisoiu 2012, 10; Sedgwick 2010). Während man z. B. laut Khosrokhavar nur dann von Radikalisierung sprechen kann, wenn radikale Ideologien mit Gewalt in Verbindung kommen (Khosrokhavar 2016, 43), sehen McCauley und Moskalenko (2011, 222–223) diese nicht als notwendiges Stadium von Radikalisierung an, denn „ob und wann politische Aktivisten die Grenze zur Illegalität oder sogar zur Gewalt überschreiten, hängt stark von Kultur, Ort und Zeit ab“ (McCauley und Moskalenko 2011, 222). Auch die Distanzierung bzw. das Hinterfragen

von einer in der Gesellschaft verankerten vorherrschenden Meinung und eine entsprechende Politisierung kann als Radikalisierung definiert werden, wie Hasenclever und Sändig (2011, 208) betonen.

Die Schwierigkeit bei der Benennung des Phänomens Radikalisierung bzw. bei der Definition eben dieses, setzen sich in Bezug auf das Wie und Warum fort: Im Kontext der Frage, warum sich junge Menschen radikalieren und ideologischen Gruppierungen zuwenden, werden im Folgenden ausgewählte Faktoren einer Radikalisierung vorgestellt und daraus Möglichkeiten der pädagogischen Prävention skizziert.

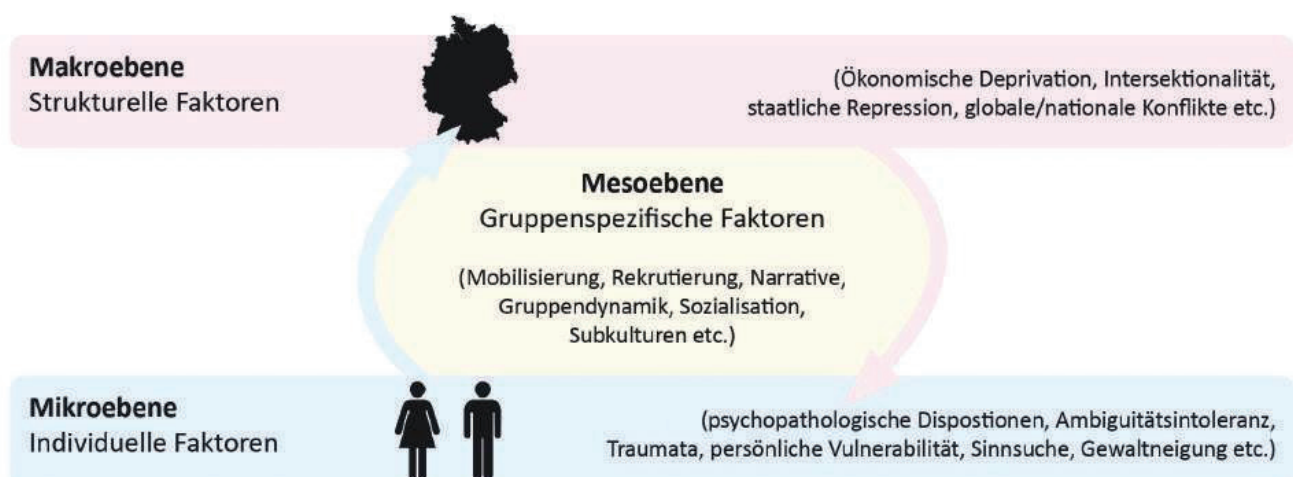
1.2. Radikalisierungsfaktoren

In der wissenschaftlichen Beschreibung des Prozesses der ideologischen Radikalisierung haben sich in den letzten Jahren vier Theorieschulen manifestiert, die Radikalisierungsprozesse und deren Faktoren von verschiedenen Perspektiven aus betrachten. Diese Vielzahl an Theorien zeigt, dass Radikalisierung ein komplexes Phänomen ist und keine Theorie den Anspruch auf Alleingültigkeit haben kann (Dalgaard-Nielsen 2010; Köhler 2017, 69).

In der Radikalisierungsforschung wird zwischen einem *soziologischen Zugang*, einer Betrachtung von sozialen Be-

wegungen (*framing-theory*), der *Theorieschule der Empiristen* und einem *psychologischen Ansatz* unterschieden. Jeder Ansatz hat seinen spezifischen Beitrag zur Erkenntnisgewinnung geleistet. Die Vertreterinnen und Vertreter des soziologischen Ansatzes zeigen z. B. auf, dass die defizitäre Identifikation mit der Gesellschaft Auslöser für Radikalisierung sein kann (Khosrokhavar 2016; Roy 2006). Die *framing-theory* nimmt vor allem Gruppenprozesse in den Blick (Sageman 2004; Wiktorowicz 2005), während der psychologische Ansatz betont, dass es kein einheitliches Profil eines sich radikalierenden Menschen gibt (Horgan 2005). Die Schule der Empiristen liefert vor allem Erkenntnisse über die interne Struktur radikaler Gruppierungen (Nesser 2004).

Disziplin- und theorieübergreifend herrscht Konsens darüber, dass eine Vielzahl verschiedener Faktoren die Radikalisierung beeinflussen kann (Köhler 2016, 138). Das Vorgehen McCauleys und Moskalenkos ermöglicht es, verschiedene Faktoren auf der individuellen, der Gruppen- und der Massen- bzw. Makroebene darzustellen (McCauley und Moskalenko 2011) und dies nicht nur für religiös begründete Radikalisierung, sondern für alle Formen politisch-ideologischer und religiös-ideologischer Radikalisierung. Die verschiedenen Ebenen mit ihren Dimensionen sind in der Grafik schematisch dargestellt.



2. Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis

Für diesen Artikel wird eine klare und praxisnahe Definition für Radikalisierung benötigt. Die Radikalisierung junger Menschen muss in einer Form beschrieben werden, die auf der einen Seite die Ganzheitlichkeit eines Radikalisierungsprozesses in den Blick nimmt und darauf aufbauend eine Allgemeingültigkeit vermuten lässt. Auf der anderen Seite muss diese Definition im konkreten pädagogischen Handlungskontext von Präventionsangeboten Anknüpfungspunkte für die Konzeption konkreter Maßnahmen und Projekte bieten.

Grundlegend für eine solche Konzeptualisierung von Radikalisierung ist der Grundkonsens der Radikalisierungsforschung: Die Prozesshaftigkeit und Nicht-Linearität von Radikalisierungsprozessen, die schlussendlich monokausale Zusammenhänge ausschließen und multifaktorielle Hinwendungsprozesse in den Mittelpunkt rücken (El-Mafaalani et al. 2016, 3; Neumann 2013, 3).

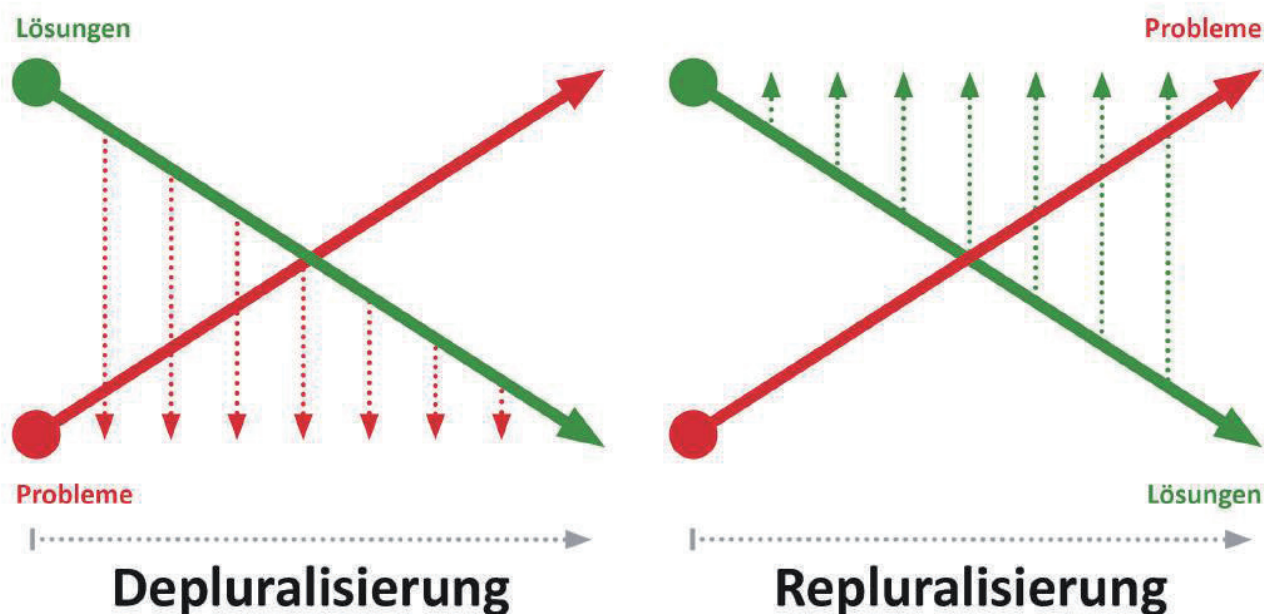
2.1. Radikalisierung als Depluralisierung

Der Ansatz der Radikalisierung als Depluralisierung von Köhler (2017, 74–80) ermöglicht es zunächst, den Verlauf

einer Radikalisierung als Ideologisierung und eine damit einhergehende „Depluralisierung politischer Vorstellungen und Werte (z. B. Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Gewalt, Demokratie), die von einer spezifischen Ideologie gedeutet werden“ (Köhler 2017, 74 [Original in English]), zu verstehen. Für die Präventionsarbeit und schlussendlich auch für die pädagogische Praxis kann dieses Modell Radikalisierung in einer Form erklären, aus der direkte handlungsleitende Aspekte destilliert werden können. Durch eine zunehmende Ideologisierung werden die wahrgenommenen Probleme, die auf Grundlage einer spezifischen Ideologie gedeutet werden, immer bedeutsamer.

Die Deradikalisierungs- und auch die Präventionsarbeit können Köhler zufolge als Repluralisierung bezeichnet und auch verstanden werden. Wie das Schaubild zeigt, geht es dabei um die Umkehr der Verengung der Perspektiven und die Veranschaulichung multiperspektivischer Lösungsmöglichkeiten für verschiedene Probleme.

Ein fiktives Beispiel mit Bezug zu religiös begründeter Radikalisierung soll die Wirkung der Ideologisierung verdeutlichen: Während vor dem Beginn des Radikalisierungsprozesses die Unfreundlichkeit eines Kassierers an der Supermarktkasse auf eine mögliche schlechte Laune oder eine unruhige Nacht seitens des Mannes an der Kasse zurückgeführt und keinerlei Verbindung zu sich selbst als



Person hergestellt wird, kann eine zunehmende Ideologisierung dazu führen, dass die gleiche Situation im Sinne der ideologischen Frames gedeutet wird. Der Mann an der Kasse hat nun nicht einfach schlechte Laune oder eine unruhige Nacht hinter sich, die Unfreundlichkeit wird vielmehr auf die eigene Identität als Mitglied einer Gruppierung, in der subjektiven Deutung als Muslim oder Muslimin, zurückgeführt. Für den politisch-ideologischen Kontext ein weiteres, ebenfalls konstruiertes Beispiel. Anfeindungen in den Kommentarspalten von Sozialen Plattformen zum Thema Migration, Umgang mit Geflüchteten oder Berichte über globale Bedrohungssituationen wie Terroranschläge werden nicht mehr auf inhaltlicher Ebene, sondern rein über den Bezug der eigenen Identität zur Gruppe interpretiert. Die ideologisch gerahmte gesellschaftliche Spaltung in „Ihr“ und „Wir“ wird hier ganz praktisch an der Supermarktkasse, am Rechner oder Smartphone – also im Alltag – erfahren.

Aus diesem spezifischen Deutungsrahmen heraus werden nun auch die Möglichkeiten, diesem wahrgenommen Unrecht entgegenzutreten, zusehends weniger. Den Diskriminierungserfahrungen, die diejenigen bereits vor der Ideologisierung erlebt haben, werden noch die Situationen (z. B. die fiktive Situation an der Supermarktkasse oder in den Kommentarspalten) beigelegt, die allein aus einer ideologischen bzw. gruppeninternen Weltsicht heraus als solche wahrgenommen werden können. Zu diesen alltäglichen Problemen kommen nun noch dschihadistische Narrative einer westlichen Allianz aus Kreuzrittern gegen die muslimische Welt oder amerikanisch-jüdischer Weltverschwörungen – die Funktion ist in beidem Falle ähnlich – die die Anzahl der wahrgenommenen Probleme mit zunehmender Ideologisierung erhöhen. Mit solchen Narrativen schaffen es Gruppierungen, auf individueller Ebene die Zahl der Lösungen derart zu reduzieren – zu depluralisieren –, dass Gewalt oder die Ausreise als Mittel zunehmend in den Fokus der übrigbleibenden Strategien rücken.

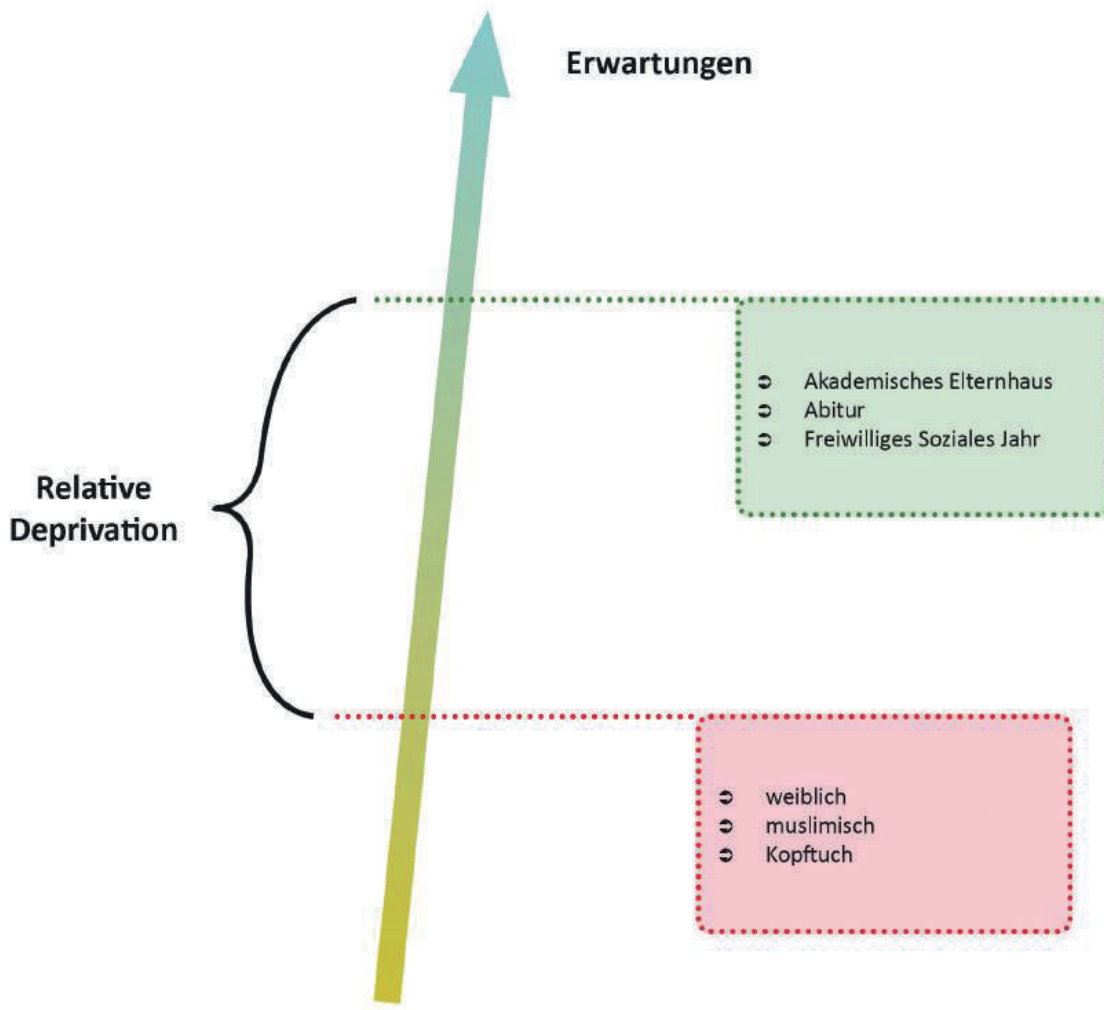
2.2. Radikalisierungsfaktor:

Relative Deprivation als Ausgangspunkt für eine kognitive Öffnung

Der depluralisierenden Wirkung einer Vereinnahmung durch eine radikale Gruppierung und der damit einhergehenden Ideologisierung gehen komplexe Prozesse voraus, die die Vulnerabilität eines jungen Menschen für entsprechende Gruppierungen begründen können. Die Präventionsarbeit benötigt für die Beschreibung solcher Prozesse ein Modell, das die Hinwendungsmotive adäquat beschreiben kann und gleichzeitig Anknüpfungspunkte für pädagogisches Handeln bietet. Im Kontext dieser Arbeit ist deshalb die Theorie der relativen Deprivation nach Gurr (1970) unter Miteinbeziehung der soziologischen Erweiterung dieses Theoriemodells, der Theorie der sozialen Desintegration (Heitmeyer 2008), die Theorie der Wahl. Diese beiden Modelle werden ergänzt durch die kognitive Öffnung nach Wiktorowicz (2005).

Wie die Abbildung rechts oben zeigt, ist auf einer Achse von unten nach oben der gesellschaftliche oder auch soziale Status aufgetragen. Dieser Status ist durch verschiedene Kontexte definiert und variiert von Mensch zu Mensch. Diese Tatsache ist besonders wichtig, da die Relativität der subjektiven Selbsteinschätzung individueller Zufriedenheit den Kern dieser speziellen auf die Präventionsarbeit zugeschnittenen Interpretation der relativen Deprivation bildet. Aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ergibt sich eine spezifische Erwartung an die eigene Position innerhalb einer gesellschaftlichen Konstellation. Auf Grundlage der objektiven Zugehörigkeit zu einer Gruppe (z. B. Menschen mit Hochschulabschluss oder Jugendliche mit Eltern mit einem akademischen Abschluss, Staatszugehörigkeit etc.) und einer subjektiven Zugehörigkeit, z. B. die Selbstzuschreibung als intelligenter Mensch, werden spezifische Erwartungen an das eigene Leben bzw. den eigenen Werdegang formuliert. Diese Erwartungshaltung kann sich auf verschiedenen Ebenen manifestieren. Sowohl das Streben nach finanziellem Erfolg und gesellschaftlichem Aufstieg als auch individuelle Ziele, die auf gesellschaftlicher Ebene nicht als „sozialer Aufstieg“

Kognitive Öffnung



gesehen werden, können hier erfasst werden. Im Schaubild verdeutlicht durch die grüne Markierung.

Diese spezifischen Erwartungen werden durch andere Eigenschaften und/oder Zugehörigkeiten beeinträchtigt. Solche Faktoren können beispielsweise die Religionszugehörigkeit, das Geschlecht, die Hautfarbe, die Muttersprache oder andere Eigenschaften sein, die der einzelnen Person eine Partizipation an gesellschaftlichen Strukturen erschweren. Dies verdeutlicht die rote Linie in der Abbildung. So zeigt z. B. eine Studie, dass kopftuchtragende Frauen bei gleicher Qualifikation mehr als viermal so viele Bewerbungen schreiben müssen, um zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden, wie Bewerberinnen ohne Kopftuch (Weichselbaumer 2016). Individuelle und kollektive Diskriminierungserfahrungen führen dazu, dass ein

antizipierter Status nicht oder nur mit großer Mühe erreicht werden kann. Die Diskrepanz zwischen dem Status, der einem subjektiv aufgrund verschiedener Selbst- und Fremdzuschreibungen als mögliche Erwartung an sein persönliches Leben vorschwebt (grün), und den objektiven und subjektiven Diskriminierungen und weiteren einschränkenden Faktoren (rot), wie z. B. Schicksalsschläge oder Gesundheitszustand, wird in diesem spezifischen Verständnis als relative Deprivation bezeichnet.

In der Folge können die Effekte einer relativen Deprivation, sofern sie nicht durch ein persönliches Umfeld aufgefangen werden, zu einer kognitiven Öffnung führen. Diese, dem Al-Muhajiroun Modell nach Wiktorowicz (2004) mit der Theorie der relativen Deprivation entnommene, Stufe kann erklären warum vor allem junge Menschen empfänglich

werden für neue und zumeist radikale Weltdeutungen. Wiktorowicz schildert, dass junge Menschen durch individuelle Sinnkrisen und vor allem durch traumatische Erlebnisse (Köhler 2017, 15; Chowdhury Fink und Haerne 2008, 3) dazu veranlasst werden können, das ihnen tradierte Gesellschaftsmodell zu hinterfragen und nach alternativen Deutungen und Lösungen zu suchen. An diesem Punkt setzt die Propaganda der Rekrutierung an, indem die individuellen Deprivationserfahrungen durch klare Weltdeutungen mit einem klaren gute-böse Schema die komplexe demokratische Gesellschaft in Frage stellen.

3. Wirken im Alltag

Was bedeuten die bis hier formulierten Theoreme für pädagogische Ansätze der Prävention? Welche Konsequenz ergibt sich für konzeptionelle Herangehensweisen und wie können alltagseingelagerte Angebote aussehen?

Drei ausgewählte Ansätze sollen zeigen, wie in der Arbeit mit Jugendlichen oder jungen Heranwachsenden gearbeitet werden kann. Im Fokus stehen Vergruppungsprozesse, verbunden mit der Stärkung von Ambiguität, und der Umgang mit relativer Deprivation.

Radikale Kräfte zielen darauf ab, die Welt in Gut und Böse – in Schwarz und Weiß zu teilen. Zwei Übungen sollen kurz darstellen, wie diese bipolaren Konzepte spielerisch bearbeitet und Mehrdeutigkeit gefördert werden können.

Vergruppungsübung

Hierfür werden ein eher fester zeitlicher Rahmen, eine fixe Gruppe ab ca. 12–15 Personen und eine Spielleitung benötigt. Der zeitliche Rahmen kann von 30 Minuten bis zu etwa 2 Stunden variieren, je nach individueller Anpassung der Übung.

Zwei ausgewählte Personen setzen sich mit Blick in Richtung der restlichen Gruppe hin. Die Übrigen setzen sich da-

vor. Nun werden auf einem Flipchart oder einem Papier einzelne Sätze markiert, über die sich Gruppierungen abgrenzen lassen (,Alle mit langen Haaren, Alle mit kurzen Haaren, Alle mit Ohrringen, Brille etc.). Die Auserwählten dürfen die Sätze nicht sehen. Am besten ist, wenn das Flipchart oder das Papier hinter den beiden gezeigt werden.

Die einzelnen Personen aus der Gruppe müssen nun aufstehen, wenn sie sich einer dieser Aussagen zugehörig fühlen. Die Aufgabe der beiden Auserwählten ist nun zu erraten, welche Gruppe aktuell steht. Hierfür gibt die Spielleitung, je nach Gruppe, etwas mehr oder weniger Zeit. Wichtig ist vorab zu kommunizieren, dass zunächst keinerlei Hilfestellung von der Gruppe erfolgen darf. Wird die Gruppe nicht erraten, gibt die Spielleitung ein Zeichen und nur die stehende Gruppe darf versuchen zunächst pantomimisch, danach umschreibend zu unterstützen.

Wichtig hierbei ist, dass die beiden Auserwählten von der Spielleitung angeregt werden, ihre Gedanken laut zu artikulieren, sodass die stehende Gruppe erkennt, ob die Überlegungen in die richtige Richtung zeigen.

Ziel der Übung ist es, mit einfachen Kategorien, die klar über Äußerlichkeiten zu fassen sind, wie das Tragen einer Brille, einer Armbanduhr oder von Ohrringen, zu beginnen und sich langsam zu nicht zwingend sichtbaren Eigenschaften vorzuarbeiten. Die jungen Menschen sollen somit sensibilisiert werden, wie Gruppen konstruiert werden können. Wie Personen, die sich vorher noch nie über bestimmte Merkmale als Gruppe wahrgenommen haben, auf einmal gemeinsam pantomimisch oder erklärend zusammenarbeiten müssen.

Mit Kategorien wie ,Alle, die mindestens 3 Sprachen sprechen' lassen sich gerade in der Arbeit mit Menschen mit Migrationsgeschichte Ressourcen thematisieren, da besonders Jugendliche mit türkischen, bosnischen oder russischen Sprachfähigkeiten diese selten als Mehrwert aufgezeigt bekommen. Ganz im Gegensatz zu eher etablierten oder gesellschaftlich honorierten Sprachen wie Englisch, Französisch oder Italienisch.

Mit Sortierungen wie ‚Alle, die gerne Hip-Hop oder Rockmusik oder Punkmusik hören‘ lassen sich oftmals szenetypische Stereotype reflektieren, da nicht alle die stehen zwingend dem vermeintlichen Bild entsprechen.

Wichtig an der Übung, ist mit einer Kategorie aufzuhören, die die gesamte Gruppe eint. Für gewöhnlich eignet sich der Marker ‚Alle, die gerne in Urlaub fahren‘, da sich zum einen die Übung mit einem großen Wir nach vielen verschiedenen kleineren Wirs schließt und zum anderen gerade die unterschiedlichen pantomimischen Darstellungen der einzelnen Personen sich noch einmal zur Reflexion eignen, wie vielfältig die Interpretation eines gemeinsamen Markers ausfallen kann.

Gut-Böse-Übung

Diese Übung benötigt kein festes Setting und soll vielmehr als Ad-hoc-Methode für den ungebundenen Rahmen verstanden werden. Ziel ist es, mit dem Gegenüber in ein philosophisches Setting über Bipolarität zu kommen. Sie eignet sich daher besonders auch für den Einsatz auf der Straße und kann je nach Interesse unterschiedliche Zeit in Anspruch nehmen.

Die Jugendlichen, die jungen Heranwachsenden oder auch nur ein einzelnes Gegenüber sollen sich einen fiktiven Charakter aus einem Film, einer Fernsehserie, der Literatur oder einem Comic überlegen, der sich entweder als klar Böse oder klar Gut darstellen lässt.

Wer diese Aufgabe mit mehreren Beteiligten angeht, wird recht schnell erkennen, dass sich nur recht wenige Charaktere finden lassen, die sich in diese Dychotomie einordnen lassen. Vielmehr lässt sich über dieses Setting ideologieunabhängig durch das Mittel der Fiktion ein Gespräch entwickeln, über die Schwierigkeit, einzelne Personen tatsächlich und endgültig einer klaren Fraktion zuzuordnen.

Aufgabe der Fachkraft ist es, sich selbst nur überwiegend fragend einzuschalten und mögliche Widersprüche bei ver-

meintlichen Eindeutigkeiten herauszuarbeiten und mit den jungen Menschen zu thematisieren. Die Erfahrungen mit dieser Übung zeigen allerdings, dass sich die meisten Widersprüche der klaren Einteilung von Gut und Böse überwiegend von selbst ergeben.

4. Fazit

Ergänzend zu den beschriebenen Übungen zeigt der Artikel zu interkultureller Jugendarbeit in diesem Band sehr zielführend, wie einer kognitiven Öffnung begegnet werden kann. Indem wir die einzelnen jungen Menschen in ihren individuellen Problemlagen und Bedürfnissen erkennen und sie in ihren jeweiligen Lebenssituationen begleiten und stärken, verhindern wir die Instrumentalisierung erlebter und/oder gefühlter Benachteiligung durch radikale Akteure und deren Narrative. Die pädagogische Fachkraft muss an dieser Stelle – so die Folgerung aus dem Theoriemodell – nicht zwingend eine Expertin oder ein Experte für die unterschiedlichen Phänomenbereiche (Salafismus, Neosalafismus, Rechtsextremismus, etc.) sein, sondern den jungen Menschen in seiner jeweiligen Lebenswirklichkeit begreifen.

Literaturverzeichnis

Chowdhury Fink, Naureen; Haerne, Ellie B. (2008): Beyond Terrorism. Deradicalization and Disengagement from Violent Extremism. International Peace Institute.

Dalgaard-Nielsen, Anja (2010): Violent Radicalization in Europe. What We Know and What We Do Not Know. In: *Studies in Conflict & Terrorism* 33 (2010, Nr. 9), S. 797–814. DOI: 10.1080/1057610X.2010.501423.

El-Mafaalani, Aladin; Fathi, Alma; Mansour, Ahmad; Müller, Jochen; Nordbruch, Götz; Waleciak, Julian (2016): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Reihe „Salafismus in Deutschland“, 2016, Nr. 6). Online verfügbar unter https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/report_062016.pdf.

Frindte, Wolfgang; Ben Slama, Brahim; Dietrich, Nico; Pisoiu, Daniela; Uhlmann, Milena; Kausch, Melanie (2016): Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Reihe „Salafismus in Deutschland“, 2016, Nr. 3). Online verfügbar unter https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/report_032016.pdf.

Gurr, Ted Robert (1970): *Why Men Rebel*. Princeton.

Hasenclever, Andreas; Sändig, Jan (2011): Religion und Radikalisierung? Zu den säkularen Mechanismen der Rekrutierung transnationaler Terroristen im Westen. In: *Der Bürger im Staat* 2011, Nr. 4, 61. JG, S. 204–213. Online verfügbar unter http://www.buergerimstaat.de/4_11/terrorismus.pdf.

Heitmeyer, Wilhelm (2008): Die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Der Kern der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): *Deutsche Zustände. Folge 6*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp), S. 36–44.

Horgan, John G. (2014): *The psychology of terrorism*. London und New York: Routledge.

Khosrokhavar, Farhad (2016): *Radikalisierung*. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.

Köhler, Daniel (2016): Die Dynamik der gewalttätigen Radikalisierung. Ein theoretisches Modell für Praktiker. In: *Kriminalistik* (2016, Nr. 2), S. 136–141.

Köhler, Daniel (2017): *Understanding Deradicalization. Methods, tools and programs for countering violent extremism*. London und New York: Routledge (Contemporary Terrorism Studies).

McCauley, Clark; Moskalenko, Sophia (2011): Mechanismen der Radikalisierung von Individuen und Gruppen. In: *Der Bürger im Staat* 2011, Nr. 4, 61. JG, S. 219–224. Online verfügbar unter http://www.buergerimstaat.de/4_11/terrorismus.pdf.

Nesser, Peter (2004): *Jihad in Europe. Exploring the motivations for Salafi-Jihadi terrorism in Europe post-millennium*. Oslo.

Neumann, Peter (2013): Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 2013, 29–31, 63. JG, S. 3–10. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/164500/deradikalisierung>

Pisoiu, Daniela (2012): *Islamist Radicalisation in Europe. An occupational change process*. London und New York: Routledge (Political violence).

Roy, Olivier (2006): *Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung*. München: Pantheon

Sageman, Marc (2004): *Understanding Terror Networks*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Sedgwick, Mark (2010): The Concept of Radicalization as a Source of Confusion. In: *Terrorism and Political Violence* (2009–2010, Nr. 4), S. 479–494.

Weichselbaumer, Doris (2016): Discrimination against Female Migrants Wearing Headscarves. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit. Bonn.

Online verfügbar unter <http://ftp.iza.org/dp10217.pdf>.

Wiktorowicz, Quintan (2004): Joining the Cause. Al-muhajiroun and Radical Islam.

Wiktorowicz, Quintan (2005): Radical Islam Rising. Muslim Extremism in the West. Lanham, Md.: Rowman and Littlefield.

Impressum

Demokratiezentrum Baden-Württemberg
Landeskoordinierungsstelle
Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schloßstr. 23
74372 Sersheim

Tel.: 0 70 42 / 83 17-47

Fax: 0 70 42 / 83 17-40

E-Mail: info@demokratiezentrum-bw.de

www.demokratiezentrum-bw.de

Gefördert durch



und



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Das Demokratiezentrum wird gefördert vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“